

»Ich will katholisch werden«

Europaweit gilt Frankreich als »Zugpferd«, wenn es um katholische Erwachsenentaufen geht. Und die Zahlen steigen dort weiterhin deutlich an: Am letzten Osterfest wurden 10 384 Erwachsene getauft, hinzu kamen über 7400 Jugendliche im Alter von elf bis 17 Jahren. Deutlich ist: Religion hat für viele junge Menschen wieder eine Orientierungsfunktion, und es zeigt sich

in dieser krisengeschüttelten Zeit das Bedürfnis nach Halt. Was bewegt junge Erwachsene? Wie finden sie den Weg (zurück) in die Kirche? Und warum lassen sie sich taufen? Auch in unserer Diözese gibt es junge Erwachsene, die in die katholische Kirche eintreten wollen und sich taufen lassen: Tendenz steigend. Drei von ihnen haben wir zu ihrem Weg in die Kirche befragt.

Meist existiert ein starkes geistliches Bedürfnis bei diesen jungen Menschen«, weiß Pfarrer Roland Rossnagel aus Heilbronn. Er widmet sich in Glaubensgesprächen den Anliegen der Suchenden und führt interessierte Erwachsene über ein mehrmonatiges Katechumenat zur Taufe. Die Bedeutung, die die Glaubensgemeinschaft für die erwachsenen Täuflinge hat, zeige sich auch an dem aus diesen Vorbereitungsabenden entstandenen »gottalk«, den Gesprächsrunden nach dem Sonntagsgottesdienst, bei dem sich junge Menschen über »Gott und die Welt« unterhalten.

Der Glaubensweg von Stefanie kennt viele Veränderungen. Die mittlerweile in Stuttgart lebende junge Frau ist alle drei Jahre umgezogen und war viel im Ausland. Da gab es keine feste Bindung zu einer Kir-

chengemeinde und der Kirchenaustritt schien erst einmal folgerichtig. »Ich war mir der Konsequenzen eines Kirchenaustritts damals nicht bewusst«, meint die heute 34-Jährige, deren Familie teilweise aus Südamerika kommt. Aber irgendwie habe sie nie aufgehört, zu glauben.

Dass die Familie – die Großmutter, aber auch die Mutter – viele Schwierigkeiten überstanden hat, verdanke sie dem Glauben. Das sieht die junge Frau heute so. Und die in der Heimat ihrer Mutter verbrachte Zeit in Südamerika hat sie geprägt und sie spüren lassen, dass der Glaube Bedeutung hat. »Ich wollte schon vor langer Zeit wieder in die Kirche eintreten. Der Wunsch ist in mir gewachsen.«

Den Schritt zur Wiederaufnahme in die katholische Kirche ist sie vor dem Hintergrund der bevorstehenden Heirat

dann im letzten Frühjahr gegangen. »Eine erneute Taufe war dafür nicht notwendig, dieses Sakrament verliert seine Gültigkeit nicht«, hat Stefanie dann bei ihrer Kontrataufnahme mit einem Pfarrer erfahren.

Die Wiederaufnahme erfolgte in einem eigenen Gottesdienst, mit einem Paten an ihrer Seite. Mit ihr sind weitere junge Erwachsene an diesem Tag in die Kirche eingetreten. Für die nächsten Jahre sieht Stefanie sich nun gut aufgehoben. Ihr Freund und bald Ehemann ist konfessionslos, aber »ich möchte das Fundament des Glaubens und das Schöne weitergeben, ich bin dafür dankbar«, betont sie nach der Wiederaufnahme und erwähnt, dass sie im Rahmen der Ehevorbereitung einen Kurs besuchen möchte, damit sie die kirchliche Trauung auch in ihrer vollen Bedeutung feiern kann.



»Christsein bedeutet, nach dem Vorbild Jesu zu leben«, ist Serdar Ebazer überzeugt. Das zu erreichen, schien dem jungen Maschinenbaustudenten aus Heilbronn zunächst unmöglich. »Für mich ist der Glaube verbunden mit dem Handeln eines Menschen und ich dachte, man hat nur dann das Recht zu sagen, dass man an Gott glaubt, wenn man die beste Person ist, die man sich vorstellen kann zu sein.« Da kannte er den Weg der Vergebung und Buße noch nicht. Erst als er in vertrauensvollen Gesprächen davon erfuhr und ihm aufgezeigt wurde, dass echte Reue Veränderung bringt, wurde Serdar Ebazer ein großer Druck genommen. Ab diesem Moment wurde Glaube für den 23-Jährigen zu einer »Quelle von Hoffnung und Befreiung«.

Bereits zu Schulzeiten hat sich Serdar Ebazer, der aus einer überwiegend muslimisch geprägten Familie stammt, vom christlichen Gott angezogen gefühlt. Er habe einmal die ganze Bibel lesen wollen, es aber dann doch nicht geschafft. Mit der Lektüre anderer Bücher mit theologischen und philosophischen Themen verbrachte er schließlich auch viel Zeit, bis ihn ein Schulfreund einlud, mit ihm in die Kirche zu gehen. Dem ersten Gottesdienstbesuch folgten viele weitere und in einem Gespräch mit dem Pfarrer wurde klar, dass er in die katholische Kirche aufgenommen werden wollte.

Ein vermehrtes Interesse von jungen Erwachsenen an der Aufnahme in die Kirche konstatiert Pfarrer Roland Rossnagel. Der Leitende Pfarrer am Deutschordensmünster St. Peter und Paul in Heilbronn hat in den vergangenen zwei Jahren junge Menschen mit ganz unterschiedlichen persönlichen Hintergründen auf die Taufe vorbereitet und dafür eigens das Katechumenat für die Erwachsenentaufe angepasst – die ursprünglich sieben Schritte dieser Vorbereitung hat er auf drei Schritte gekürzt. Nach ersten Gesprächen werden die Täuflinge in einem Gottesdienst in den Katechumenat aufgenommen. Bevor sie dabei mit Katechumenenöl gesalbt werden – an den Augen, Ohren und Mund, an Schultern, Händen, Brust und Rücken, erzählen die Aspiranten der anwesenden Gemeinde, wie sie zum Glauben gekommen sind.

»Wem dafür die Gemeinschaft der Sonntagsmesse zu groß ist, der kann das auch im Freitagabendgottesdienst tun, dort sind es meist nur um die 60 Personen«, schildert der Taufbegleiter die Situation in seiner Gemeinde. »Zum Abschluss dieses ersten Schrittes überreiche ich den Täuflingen eine Bibel«, sagt er und erzählt begeistert von den bereichernden Gesprächsabenden mit den erwachsenen Täuflingen.

»Für mich ist der Glaube verbunden mit dem Handeln eines Menschen.«

An diesen Abenden nehmen außer den Täuflingen meist noch ein oder zwei Glaubenszeugen aus der Gemeinde teil. In die auf eine Stunde angesetzten Treffen darf jeder mitbringen, was ihn oder sie gerade beschäftigt. Das können Fragen zu Bibeltexten sein oder aus dem Alltag. »Jeder darf ausreden, das ist mir wichtig«, erklärt Pfarrer Rossnagel, »und wir üben das ›Innere Gebet‹ ein, auch ›Gebet der liebenden Aufmerksamkeit‹ genannt, eine von Ignatius von Loyola entwickelte Methode, mit der reflektiert wird, ohne zu werten und die innere Klarheit fördert.«

Es waren genau diese Gespräche, die dem Maschinenbaustudenten Serdar Ebazer in bleibender Erinnerung sind. In der kleinen Runde mit dem Pfarrer, seinen beiden Taufpaten und weiteren Freunden aus dem sonntäglichen Kirchgang wurden religiöse und manchmal auch philosophische Fragen behandelt. »So konnte ich mich in Ruhe vorbereiten, konnte nachdenken und in mich hineinhören.«

Im zweiten Schritt des Katechumenats wird dann feierlich das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser überreicht. »Da nehme ich das Gotteslob, in dem sich diese beiden Texte befinden«, so Rossnagel, der für die folgenden Gesprächsabende dann gerne das Gotteslob heranzieht.

Dieser Weg zur bewussten Entscheidung, zu Gott Ja zu sagen und in die Gemeinschaft mit ihm aufgenommen zu werden, dauert in etwa ein Jahr. Am Ende dieses Weges steht dann die feierliche Taufe. Wie im klassischen Katechumenat vorgesehen, tauft Pfarrer Rossnagel die jungen Erwachsenen dann in der Feier der Osternacht. Im letzten Jahr waren es drei Erwachsene.

Es waren »starke Erlebnisse, die schwierig für mich waren, wo ich gespürt habe,



Foto: privat

»Konfessionslos aufgewachsen« ist die heute 26-jährige Justine Peetz. Ganz ohne Kontakt zur Kirche war sie trotzdem nicht, erinnert sie sich. »In der Schulzeit hatte ich eine Freundin, die in der evangelischen Jungschar war, und die mich mitgenommen hat zu Veranstaltungen und Feiern.« Schon früh habe sie dann irgendwie gespürt, dass es da noch mehr gibt, als das, was man ihr erzählte.

Der Weg zur Taufe wurde sehr viel konkreter, als die junge Frau mit ihrem Verlobten, der katholisch aufgewachsen ist,

1260–1328). »Der Mystiker behandelt viele Fragen, die mich selbst sehr beschäftigten«, meint Justine Peetz und erinnert sich, dass sie das Buch von ihrem Vater geschenkt bekommen hatte.

Die Taufe, ebenfalls im Ostergottesdienst, war ein ganz besonderer Festtag, den sie mit Familie und Freunden feierte: »Diese Liebe und diesen Halt, den ich in dieser Kirche und der Gemeinde gespürt habe, war einzigartig.« Dass dieser Schritt großen Einfluss auf ihre Arbeit in der Kita haben sollte, war der jungen Christin nicht von Anfang an klar. Mit ihrer Sicht der Dinge und ihren Aussagen sei sie immer mehr angeeckt, weshalb sie in eine Einrichtung in katholischer Trägerschaft gewechselt habe: »Jetzt passt alles zusammen.«

Gabriela Rothmund-Gaul

ZUM THEMA

Katholisch werden

So nehmen Sie Kontakt auf

Was ist zu tun, wenn man in die katholische Kirche (wieder) eintreten oder die Konfession wechseln will?

In der Regel sind für diese Fragen entweder der Ortsfarrer oder Mitarbeiter der City-Pastoral die ersten Ansprechpartner. Sie gehen mit den Interessierten ins Gespräch und klären mit jedem einzeln, welcher Weg der Vorbereitung möglich ist und für sie oder ihn infrage kommt. Die notwendigen Anträge auf Wiederversöhnung, Konversion, Erwachsenentaufe und Erwachsenenfirmung werden vom zuständigen Ortsfarrer gestellt und im Bischöflichen Ordinariat in der Hauptabteilung VII, »Glaubensfragen und Ökumene«, bearbeitet beziehungsweise genehmigt.

Für Menschen, die sich mit einem direkten, persönlichen Erstkontakt überfordert fühlen und sich zunächst unbehilftig mit der doch sehr privaten Thematik eines Ein- bzw. Übertritts in die katholische Kirche auseinander setzen und dazu sachkundig machen möchten, verweist die Diözese auf die umfassenden Informationen auf der Webseite der »Katholischen Arbeitsstelle für missionarische Pastoral«.

Info: www.katholisch-werden.de